

Frühlingsgedanken auf dem Friedhof

Soeben hatte ich meine Rede zu Ehren der verstorbenen 78-jährigen Witwe beendet. Während die letzten Töne der Ausgangsmusik verklangen, öffnete der Bestatter die Tür der Friedhofshalle. Das Licht der Frühjahrs Sonne flutete herein, strahlte auf die Blütenpracht, welche die Urne umgab und die nicht draußen in der erwachenden Natur, sondern in irgendwelchen Gewächshäusern herangereift war.

Wir gingen mit der Urne nach draußen; die Trauergesellschaft gab uns stehend das Ehrengelait und schloss sich an. Die Strahlen der frühlingshaften Sonne überfielen mich geradezu, geblendet musste ich für einen Moment die Augen schließen und griff zur Sonnenbrille.

Der Bestatter trug die Urne, ich begleitete ihn. Langsam, gemessenen Schrittes, begaben wir uns auf den Weg zum Grab, zur Stelle des letzten Abschiednehmens. Hinter uns die nächsten Angehörigen der Verstorbenen und die Trauernden, schweigend oder leise miteinander murmelnd.

Der Weg zog sich hin. Unauffällig ließ ich meine Augen umherschweifen. Hier sah ich die noch wintergrauen Gräber, aber auch immergrüne. Dann bemerkte ich sie, die Frühlingsboten, die das Wintergrau auflockerten: Schneeglöckchen sowie Märzenbecher auf den Grabesflächen, dazwischen auf den Rasenstücken blassblaue Krokusse, weiße und farbige Tupfer auf dem noch spärlichen Frühlingsgrün. Sie würden vielleicht allein durch ihren Anblick so manchem Hinterbliebenen die Trennung von der Verstorbenen erleichtern.

Es war noch Zeit, meine Gedanken ein wenig spazieren gehen zu lassen. Wann wird es so weit sein, dass man mich in Gestalt mineralischer Bestandteile – eingebettet in ein Bestattungsgefäß – über die Friedhofswege trägt? Den Platz der ewigen Ruhe hatte ich mir schon ausgesucht, unter dem Blätterdach einer Birke, zwischen ihren Wurzeln, wohin schon die Asche meiner Frau gebettet wurde.

Aber noch weilte ich ja unter den Lebenden, und es ging mir durch den Sinn:

Mit fünfzig freue dich über jedes Jahr, das dir das Leben schenkt.

Mit sechzig sei zufrieden mit jedem Monat, den dir das Leben gibt.

Mit siebzig sei glücklich über jede Woche, die du länger leben darfst.

Mit achtzig sei dankbar für jeden Tag, den du noch unter Menschen verbringen kannst.

Und sei froh über jede, wenn auch noch so kurze Zeit, in der du Liebe geben und Liebe empfangen kannst.

Wir waren an der Grabstelle angelangt. Blütenblätter und Erde lagen in Schalen bereit; sie sollten der Verstorbenen auf ihrem letzten Weg mitgegeben werden. Die Trauernden scharten sich um das Grab und zertraten dabei so manche Frühlingsblume. Ein Triumph des Todes und seiner Begleiter über das Lebende? Eine Missachtung des hervor sprießenden Lebens? Welch absurde Gedanken!

Ich zog mein Buch hervor und rezitierte die Verse, welche den Tod würdigen und zugleich Hoffnung und Zuversicht spenden sollten. Voller Andacht lauschten die dunkel gekleideten Frauen, Männer und Kinder, während ich sprach, und der Bestatter die Urne in die noch winterkalte Erde senkte:

Leben

Keiner weiß genau zu sagen
Wann das eigne Dasein endet;
Wodurch verlischt der letzte Lebenshauch.
Keiner weiß genau zu sagen,
ob das Glück, verheißen im Nirwana
gerade ihm zuteile wird.

Doch jeder weiß genau zu sagen,
dass er leben kann auf dieser Welt.
Drum lebet, lebet mit Behagen,
so lang es geht und euch gefällt.

Eine Verneigung vor der Urne beendete diesen Teil der Zeremonie. Die Abschied Nehmenden traten an das Grab; Blütenblätter und Erdkrumen bedeckten die Urne, begleitet von so mancher Träne. Still verweilte die Trauergesellschaft eine Zeit lang zu Ehren der Toten, dann zerstreute sie sich langsam.

Ich blieb noch etwas zurück und sah auf die zertretenen Krokusse und Schneeglöckchen. Ob sie es schaffen würden, sich aufzurichten und so dem Tod zu widerstehen?

(Aus: BRETSCHNEIDER, JAN: Abschied und Ankunft.
– Neu-Isenburg : Angelika Lenz Verlag, 2014)